

# Ist eine Spitalkarriere für Ärztinnen und Ärzte noch attraktiv?



Noch vor gar nicht so langer Zeit sahen sich Medizinstudierende bei ihren ersten Spitalerfahrungen mit einer strengen Hierarchie konfrontiert, deren Spitze ihnen unerreichbar schien. Auch als frisch diplomierte Assistenzärztinnen und -ärzte änderte sich für sie in dieser Hinsicht nichts. Es war die Zeit der Willkür einflussreicher Profes-

soren mit häufig übersteigertem Selbstwertgefühl, die grosszügig Strafen nach unten verteilten, bis hin zu körperlichen Züchtigungen in den chirurgischen Abteilungen. Da sie an ihrer jeweiligen Klinik den Grossteil der Macht innehatten, wurden diese Galionsfiguren trotz allem von ihren Untergebenen beweihräuchert, die alle Strafen widerstandslos über sich ergehen liessen in der Hoffnung, irgendwann einmal selbst zu solch erstrebenswerten Höhen aufzusteigen.

In den letzten zwei Jahrzehnten hat sich dies grundlegend geändert. Die Spitalärztinnen und -ärzte mussten einen Teil ihres Einflusses an das Pflege- und Verwaltungspersonal abgeben. Die Assistenz- und Oberärztinnen und -ärzte haben sich Rechte erkämpft und sind von wehrlosen Frondienstleistenden zu angesehenen Mitarbeitenden geworden. So können die Chefärztinnen und -ärzte heute nicht mehr als Alleinherrschende auftreten, sondern müssen ihre Institution mit Charisma, Taktgefühl und psychologischem Geschick führen und gleichzeitig gute Managementfähigkeiten aufweisen.

## Sind Macht und Geld die ausschlaggebenden Motivationsfaktoren für eine Spitalkarriere?

Wer Medizin studiert hat, um Kranke zu behandeln, stellt sich nicht ohne weiteres für einen verantwortungsvollen Posten mit all den damit verbundenen neuen Plattitüden zur Verfügung. Lange Zeit wurde die Arbeit als Kaderärztin oder -arzt mit ansehnlichen Gehältern honoriert. Mittlerweile sind diese jedoch in der gesamten Schweiz drastisch gesunken. Besonders im öffentlichen Sektor ist man von der liberalen zu einer immer strengeren und restriktiveren Gehaltspolitik übergegangen. Paradoxerweise geht der Verlust einer gewissen Freiheit auf der einen Seite mit dem Versuch einher, auf der anderen Seite die Variabilität der Honorare durch verschiedene leistungsabhängige Systeme wiederherzustellen, wobei man sich dabei am Industrie- und Finanzsektor orientiert (siehe hierzu den Artikel von B. Meyer auf Seite 1381).

Sind Macht und Geld die ausschlaggebenden Motivationsfaktoren für eine Spitalkarriere? Vielleicht war es früher einmal so - heute präsentiert sich die Situation jedoch ganz anders. Das Spital bietet ein hervorragendes Arbeitsumfeld mit zahlreichen wertvollen zwischenmenschlichen Kontakten, sowohl zu den Patientinnen und Patienten als auch zu den Mitarbeitenden der Institution. Multidisziplinarität und bereichsübergreifende Interaktivität sind an der Tagesordnung. Aus- und Weiterbildung spielen auf jeder Stufe der Karriereleiter eine wesentliche Rolle: Die Weitergabe von Wissen an die nachfolgenden Generationen ist eine ehrenvolle und lohnende Aufgabe, die durch den ständigen Kontakt mit jungen, neugierigen und mit aktuellem Fachwissen ausgestatteten Kolleginnen und Kollegen auch den eigenen Kenntnisstand festigt. Leitende Spitalärztinnen und -ärzte gewährleisten in ihrer jeweiligen Disziplin die bestmöglichen Leistungen für Patientinnen und Patienten der betreffenden Region. Und dies gemeinsam mit den praktizierenden Ärztinnen und Ärzten, die ihnen als Ansprechpartner zur Seite stehen. Die Spitalärztinnen und -ärzte tragen somit Verantwortung gegenüber dem Gesundheitssystem und der Gesellschaft.

## Paradoxerweise geht der Verlust einer gewissen Freiheit mit dem Versuch einher, die Variabilität der Honorare durch verschiedene leistungsabhängige Systeme wiederherzustellen.

Der wirtschaftliche Druck steigt beständig, sodass ein Kostenmanagement mit Bedarfspriorisierung erforderlich wird. Wenn eine solche Arbeit mit Objektivität ausgeführt wird, ist sie für Ärztinnen und Ärzte keineswegs unattraktiv, sondern eher konstruktiv und verbindend, indem sie eine Verbesserung der sozialen Interaktionen und der Prozesse bewirkt.

Somit ist eine Spitalkarriere für Schülerinnen und Schüler des Hippokrates auch im Jahr 2013 durchaus noch erstrebenswert. Mehr als ein angemessenes Gehalt sind es das Arbeitsumfeld und das solidarische Miteinander in den Institutionen, die leitende Arztposten so attraktiv machen, dass Bewerberinnen und Bewerber weiterhin bereit sind, neben Zeit und Energie auch ihre gesamte Leidenschaft dafür einzusetzen.

*Dr. med. Pierre-François Cuénoud,  
Vizepräsident der FMH, Verantwortlicher Ressort  
Tarife und Gesundheitsökonomie Spitalärzte*